Friedrich ein der Strieben (1902) 1801 der Bener 1904 was einer Freisen in der Strieben der Stri

Harmon State of the Charles of the C

Listiny (Urbanden) Sign 89, Sign 90 Sept 108, Sept 108, Sept 1400 on 1

Standard Mentall, Standard Albandard Indignation (Standard Standard Standar

podes dipidmament in opisature. Mosac asculutenzamenamium une Oceanouse Malisita yn betsaurent Edine. Et Migraffereng Brand. In fano 2004. P. De no Podes diplomatique et opistolaris Moravan. Urkandonsammiume et Gereladaes Mills.

Service and decises Richards of the service of the

Assault ville in Hedrinchreftbreinen bei endig af ansteller in periode in der steueren gesteller in der steueren gesteller in der state in 140 de 150 de 150

MICHAEL BERGER

Miszellen zum (nicht nur) literarischen Böhmen

I.

Ich kann mich an diese Frechheit, an die joviale Ignoranz nicht gewöhnen, an das fette Nicht-Wissen, an die Vereinfachungen, die ostentativ falsche Schreibweise meiner Daten, dazu das touristische Know-how über die >Goldene Stadt<

Libuše Moníková, Pavane für eine verstorbene Infantin (1988)

Die im Januar 1998 in Berlin verstorbene Libuše Moníková (\*1945) hat mit ihren literarischen Arbeiten gegen den überall schmerzlich spürbaren Gedächtnisverlust angeschrieben. Die deutsch geschriebenen Erzählungen, Romane und Essays der später in Berlin lebenden Tschechin kreisen mehr oder weniger immer um die gefährdete wie zugleich problembeladene Identität der Tschechen in der Geschichte und Gegenwart. Daß dabei der Bezug zu Deutschland immer präsent ist, war nicht nur dem nach 1971 neu gewonnenen Lebensraum, sondern vielmehr der aus den Jahrhunderten herüberreichenden engen Berührung beider Völker geschuldet.

Auch wenn Libuše Moníková mit kritischem wie politischem Blick auf ihre Landsleute und die tschechischen Verhältnisse vor und nach 1989 schaute, so war dieser doch immer von Liebe und Mitgefühl getragen - keine Spur von Überhebung, statt dessen vielmehr das stete Bemühen, den im Westen verbreiteten Vorstellungen von der "Versteppung Böhmens" und der damit einhergehenden stillschweigenden Ausgliederung aus dem - ebenso wahnwitzig wie verheerend verengten, weil das Verständnis von Mitteleuropa aufgebend - europäischen Kontext eine Art widerstehenden Kontinental-Patriotismus entgegenzusetzen.

Fürwahr kein leichtes wie dankbares Unterfangen, wofür sie dennoch zahlreiche Preise und Ehrungen erhielt - 1987 der Alfred-Döblin-Preis, 1991 der Adelbert-von-Chamisso-Preis und 1992 der Berliner-Literaturpreis. Auch wenn sie 1989, in den Monaten erster Euphorie, in ihrer Heimatstadt Prag den Franz-Kafka-Preis erhielt. und Präsident Havel ihr 1997 die Masarvk-Verdienstmedaille verlieh, war es ihr nicht vergönnt, eines ihrer Bücher in der Muttersprache in Händen zu halten. Ein traurig stimmendes, wenn auch wohl symptomatisches Phänomen gegenwärtiger tschechischer kultureller Orientierung. - Ein im Ausland lebender Tscheche wird nur selten oder zumindest mit großer Skepsis als dazugehörig akzeptiert - unausgesprochene Neidpotentiale (?) oder Reste psychologisch-ideologischer Indoktrination aus den Jahren der >Normalisierung< (?). Libuše Moníková hat auch das schmerzlich reflektiert. Erica Pedretti zitiert aus einem im Oktober 1997 erhaltenen Brief. Darin beklagt die Schwerkranke die noch immer ausbleibende Aufmerksamkeit ihrer Landsleute, das Desinteresse an ihren Büchern selbst seitens der tschechischen Germanistik, die ihre Prosa und die (Kafka-)Essays längst zur Kenntnis hätten nehmen müssen, aber "namentlich Germanisten lassen sich mit der adäquaten Rezeption seit Jahren Zeit".

Ungeachtet jener ambivalenten Nichtwahrnehmung "einer Autorin von europäischem Format", wie Günter Grass Libuše Moníková einmal charakterisierte, veranstaltete die Südböhmische Universität Budweis auf Betreiben des DAAD-Lektors Michael Schwidtal gemeinsam mit dem Prager Goethe-Institut im März 1999 auf Schloß Kravsko in Mähren ein Symposium *In memoriam Libuše Moníková*.

Der seit Nachwendezeiten in diplomatischen Diensten stehende Schriftstellerkollege Jiří Gruša - derzeit Botschafter der Tschechischen Republik in Wien - eröffnet mit einem Grußwort an die "baronesse de Monique", die den dereinst von "einer gewissen Barbara Pankel aus Wien [beschrittenen Weg] zur Božena Němcová" umgekehrt habe, die Reihe der Hommagen von Autoren, Essays von Literaturkritikern und Erinnerungen von Freunden, die im >Literaturmagazin No 44 < nachzulesen sind [Rowohlt, Reinbek b. Hamburg1999, 192 S.].

Der von Delf Schmidt und Michael Schwidtal besorgte Band *Prag - Berlin: Libuše Moníková* präsentiert neben den Tagungsbeiträgen und einem Aufsatz der Moníková zum 225. Geburtstag Jean Pauls für die 'Frankfurter Rundschau' (1988) auch

einen Auszug aus dem nachgelassenen Roman Der Taumel.- Nicht nur so am Rande sei die Halbherzigkeit des Verlages (oder des Herausgebers des >Literaturmagazins< Delf Schmidt?) beklagend vermerkt, das Memorial gleichsam zwischen zwei andere Themenkomplexe gezwängt zu haben, die befremdlich den Spannungsbogen eines Lebens zwischen Prag und Berlin umklammern: zum einen auf den ersten 32 Seiten Reproduktionen von Dokumenten, Fotos und Beiträge zu Rolf Dieter Brinkmanns ästhetischen Verfahrensweisen und Bewußtseinsutopie in ihrer Beziehung zu William S. Burroughs, dem poeta laureatus der amerikanischen Postmoderne; zum anderen die Anthologie Südafrikanische Lyrik der 90er Jahre (167-187).

Wie eigentlich alle Beiträge versteht sich auch F.C. Delius' (Berlin) Rede auf die Fürstin Libuše (48-53), die "Patriotin und eigensinnige Freundin", keineswegs als ein Nachruf. "Geschlagen vom Überfall des August 1968, in Prag ohne Zukunft und, wie sie erst später begreift, >wegen der allumfassenden Diskriminierung von Frauen < 1971 ins Exil getrieben [...], wo sie der üblichen Mischung aus Verständnislosigkeit und oberflächlichem Mitleid ausgesetzt" war, hätte sie es schwerer als andere Autorinnen oder Autoren gehabt. Bereits bei der Niederschrift ihres ersten literarischen Textes - "eine große Parabel der Vergewaltigung der Tschechoslowakei durch die Sowjetunion" - wechselte Libuše Moníková aus der Muttersprache ins Deutsche. Doch als ihr ein Verlag antrug, für die Veröffentlichung einen deutschen Namen als Pseudonym zu wählen, lehnte sie rundweg ab und nahm selbst die fünf Jahre des Wartens auf die Drucklegung in Kauf. (Die Schädigung erschien schließlich 1981 im Rotbuch Verlag). - Auf den eigenen Namen verzichten, nur weil er dem potentiellen Interessenten am Markt ob der diakritischen Zeichen fremd erscheinen und somit möglicherweise vom Kauf abhalten könnte, erschien ihr als "eine Art kulturellem Münchner Abkommen unterworfen zu werden". Auch im persönlichen Umgang mit Deutschen forderte sie ienen notwendigen Respekt ein, auf dessen Grundlage Gleichberechtigung erst möglich wird, was für sie bedeutete, daß die Deutschen "wenigstens die tschechischen Namen und Orte einigermaßen richtig aussprechen sollten". Zwar hatte sie Prag und die Heimat wegen der politischen Verhältnisse verlassen, aber Böhmen ließ sie und sie ließ Böhmen nicht los - sie wollte "Kenntnisse über das Land, aus dem ssie kam], verbreiten". Und so tragen all die literarischen Figuren ihr Böhmen mit sich herum, in ferne Länder, an die Gestade der Meere, eben in die grenzenlose Welt der Fiktion der Libuše Moníková.

Erica Pedretti (La Neuveville/Schweiz) verband mit der Tschechin die gleiche "strapazierte Liebe" zu Böhmen und dessen trauriger Geschichte. Sie erinnert die erste Begegnung bei einem Schriftstellertreffen im slowenischen Lipica im September 1989, der eine besondere Verbundenheit und Freundschaft folgen sollte. Und mehrfach spricht aus ihren Worten der schmerzliche Verlust, mit der im Geiste Verwandten niemals mehr Erfahrungen und Überlegungen austauschen zu können. Michael Schwidtals (Frankfurt/M.) Studie Libuše. Přemvsl und Prometheus. Zum mythischen Erzählen (64-69) vertieft sich in die Eigenart der Erzählkunst und -technik, die die Texte von Moníková so intelligent brillant und angriffslustig humorvoll erscheinen lassen. Ein zuweilen selbstreflektierendes Erzählen in mythischen Strukturen, sich frei bewegend in Zeit und Raum, epochal-gegenwärtig in seiner dialogischen Dimension, die zwanglos Kafka wie Čapek oder die sagenumwobene Ahnherrin der Přemysliden Libuše rezipiert. Ein Erzählen, "das vom Anfang herkommt, ikonische Konstanz besitzt, dessen Elemente aber stets neu geformt werden können, [...] der Gesang von Göttern und Menschen, wobei die Übergänge fließend sind, das Menschliche an Göttliches grenzt und Erlösung greifbar wird. Es kennt Verwandlungen, Tod und Wiedergeburt." Das mythische Erzählen "geht hinter die Folgerichtigkeit der verbürgten Historie zurück, gestaltet sie von ihren Anfängen her neu und hält ihren Ausgang offen". In der darin liegenden Provokation macht Schwidtal einen Grund für die tschechische Reserve gegenüber ihrem

Einen werkübergreifenden Blick vermittelt die in Berlin lebende Literaturkritikerin Sibylle Cramer in ihrem Essay Eine humoristisch gewendete Ästhetik des Widerstands - Prospekt zur Verbesserung Mitteleuropas (70-77). Zentrale Konstante des Werkes sei der "Widerstand gegen die Unterwerfung durch Macht, Gewalt und Herrschaft, die Lösung aus Opferrollen, die Entfesselung des Selbst, die Selbstermächtigung des Ich", darin ein Schritt kritischer Überwindung Kafkas, dessen Werk Moníková bewundert habe und das für sie maßstabbildend gewesen sei. "Mit ihren androgynen Figuren, die nicht primär geschlechtliche, sondern Verstandeswesen sind, vernünftige, kenntnisreiche, autonom entscheidende Frauenzimmer.

bestreitet sie die maskuline Besetzung und Bestimmung der Kunst, die sich immer wieder als Überwindung eines vorzugsweise weiblich konnotierten Naturzustandes darstellt - etwa im spätromantisch-biedermeierlichen Figurenschema des Naturkindes, das den im ästhetischen Akt besiegten vorrationalen Anteil von Subjektivität darstellt." Ihr Anschreiben galt der "Opferstruktur imaginierter Weiblichkeit" mittels der subversiven Kraft des Komischen wie des utopischen Potentials der Mythen, tschechischer wie außereuropäischer. Moníkovás umstürzlicherischer ästhetischer Humor ist zentrales Mittel einer "Ästhetik des Widerstands", aus der ein mehrstimmiges, antiautoritäres und antiideologisches Erzählen zum "Medium der Wahrheitssuche" aufsteigt. Cramer plaziert das Werk der Moníková im Kapitel deutschsprachiger Nachkriegsliteratur gleichberechtigt neben Bachmann, Johnson, Kluge und Hildesheimer und stellt sie in eine Reihe mit "Herta Müller, Hans Joachim Schädlich oder Wolfgang Hilbig, die dem rumänischen und dem ostdeutschen Stalinismus ihre bitteren, zornigen und komischen Nachrufe" geschrieben haben.

Dana Pfeiferová, von dem das Symposion ausrichtenden germanistischen Lehrstuhl der Südböhmischen Universität Budweis, macht in ihrem Beitrag Das Reich der Kunst erschaffen (78-84) die Spuren Ingeborg Bachmanns im Werk von Libuše Moniková aus. Nach Monikovás selbstbekundetem Verständnis habe Bachmann "die Methaper >Böhmen am Meer < zum Sinnbild für >Literatur als Utopie <. der Dichter als >utopische Existenz< verstanden". Und gleich dem Werk der Bachmann sei in den Arbeiten der Tschechin die Metapher als "literarische Antwort auf ein geteiltes Europa" in unterschiedlichen Variationen auszumachen. So etwa evoziere Moniková "in äußerst amüsanter Weise [...] mit einem in der Handlung [des Romans Die Fassade (1987)] geschickt eingebauten und gleichzeitig im Erzählfluß versteckten Zitat Bachmanns Gedicht Anrufung des Großen Bären (1955), allerdings weniger apokalyptisch als feministisch bzw. literarisch-spielerisch anmutend". Und schließlich glaubt Pfeiferová im Umgang mit der Utopie eine mittelbar auszumachende Übereinstimmung in Bachmanns Malina-Roman und der Fassade feststellen zu können. Ähnliche Bezüge gelten ebenso für den Erstling Eine Schädigung und Bachmanns Ein Schritt nach Gomorrha.

Jürgen Eder (Augsburg) verfolgt die historische wie politische Datenkette der *Jahre mit Acht - 1918, 1938, 1948, 1968* ... (87-98) im Werk von Moníková. Der Autorin,

"eine Geschichte in Geschichten schreibende Künstlerin", Anspruch sei es, "die Historie der Verlierer, der Vergessenen, der Gedemütigten zu erinnern, ein Plädoyer zu schreiben für die >Sackgassen der Evolution<, das sich engagiert und teilweise durchaus aggressiv gegen die Gewalt der Sieger noch auf dem Papier der Zukunft richtet". In diesem Sinne erzählen ihre literarisch-fiktionalen wie essayistischen Texte paradigmatisch die Geschichte der Tschechen und ihres langen Weges zur modernen Staatlichkeit im Kontext gesamteuropäischer Dimension gegen die tradierten Bilder und Deutungen. Die >Jahre mit Acht<, das Bild einer Demütigungs-Geschichte ergebend, "sind die wiederkehrenden historischen Wegmarken, an deren Beispiel sie das diffizile Geflecht von Sieg und Niederlage, Schuld und Unschuld, Verantwortung und Hilflosigkeit, Verrat und Würde zu durchleuchten versucht."

Gleichsam über die Schulter der Autorin läßt uns der in Berlin tätige Informatikprofessor Wolfgang Croy blicken, wenn er über Die Schreibwerkzeuge (123-129) berichtet. Auf die am Beginn jeder Arbeit stehenden Bleistiftskizzen sei jeweils rasch eine maschinelle Übertragung gefolgt, anfangs "mit einer kleinen, elektrischen [...] Olivetti, Schrift Quadrato, [...] gelegentlich ergänzt durch eine tschechische Smith Corona Clipper". Später wechselten die Fabrikate wie die technischen Standards - zuerst eine "Speicherschreibmaschine mit auswechselbaren Typenrädern", dann der erste Mini-Computer, der es ermöglichte, nicht nur deutsche und tschechische, sondern auch kyrillische Lettern einzusetzen, aber auch die "Schreib- und Denkgeschwindigkeit bis zur Unleserlichkeit" zu steigern. Trotz aller späteren Wechsel der Technik sei sie bei dem einmal erlernten Schreibprogramm 'WriteNow' und der "einer IBM-Schreibmaschine nachgebildeten mono-spaced Courier mit deutschen und tschechischen Buchstaben [geblieben] - auch als die Drucker längst viel bessere Druckbilder erzeugen konnten". Doch neben Sachinformationen zu technischen Details zeigt sich Croy von dem "unerbittlichen Gedächtnis" beeindruckt, das eine im PC abgestürzte Textpassage "in wortgetreuer Kopie" zu reproduzieren wußte. Der Umgang mit den eigenen Texten sei davon gekennzeichnet, daß sie äußerst sparsam mit Papier und Ausdrucken umgegangen sei und "nie eine Seite mit Korrekturen aus der Hand gegeben" habe, was zur Folge hatte, daß Eingriffe seitens des Verlages in die Manuskripte "meist recht ungnädig abgewiesen wurden". Mit einer zitierten Pas-sage aus dem bereits 1984 veröffentlichten Essay *Die Wunschtorte* verweist Croy abschließend auf ihr Problembewußtsein in Sachen "Medienwechsel vom Papier zur optischen oder zur elektronischen Speichertechnik".

Auch die Betrachtung Die Teilung Europas als Schicksal und Thema Libuse Monikovás (130-142) ist von ganz persönlichem Zugang, der aus einer vergleichbaren Lebenssituation der 1969 aus der Tschechoslowakei emigrierten Publizistin und Schriftstellerin Alena Wagnerová (Saarbrücken) resultiert. Die Bekanntschaft beider Frauen datiert aus dem Jahre 1977, als die junge bei der damals bereits etablierten Autorin Zuspruch und Hilfe "bei ihrem gerade begonnenen langen Marsch durch die deutschen Verlage" suchte. Schnell traten inhaltliche Aspekte, Erfahrungen und vor allem Gedanken um die zurückgelassene Heimat in die Briefe der beiden Tschechinnen - das der diskriminierten Minderheit, sei es am Beispiel der Stellung der Frau und des Sexismus in der alten Heimat oder die Frage nach der Bedeutung der Juden in der europäischen wie speziell in der Prager Kultur. Wagneroyás erinnernde Gedankengänge und Reflexionen (etwa zur Stellung der tschechischen Intellektuellen und Schriftsteller im In- und Ausland. zur Polarisierung zwischen Ost und West, zu den westlichen Deutungsmustern des Prager Frühlings, zur Kafka-Rezeption und Identifikation, zum Problem des >außengeleiteten Menschen<) sind ausgreifend wie anregend und wecken nachträglich den Wunsch, an dem Austausch der beiden tschechischen Patriotinnen teilgehabt haben zu können. Die auf der Vergleichbarkeit ihrer Schicksale und Lebenssituation beruhende Intimität läßt Alena Wagnerová zu dem Schluß kommen, daß Libuše Moníková in der Fremde, gemeint ist das Leben in der Bundesrepublik, "alles in allem [nicht!] sehr glücklich war, der Erfolg, dem sie fast schutzlos erlag, war der Ersatz dafür. Über ihre tatsächliche Befindlichkeit informieren uns am besten die Titel ihrer Bücher: Die Schädigung - Pavane für eine tote Infantin - Die Fassade - Treibeis - Die verklärte Nacht - Taumel." Der Kontrast der beiden Erfahrungswelten und Prägungen, der tschechischen - zumal der des Prager Frühlings - und der bundesrepublikanisch deutschen, sei zwar durch den Humor literarisch überwunden, nichtsdestoweniger konstitutiv für das Werk gewesen und somit auch ein möglicher Schlüssel zu dessen Verständnis. Der Verzicht auf die literarische Präsenz ihres ganz persönlichen Schicksals, ihrer ureigensten Geschichte (im Sinne jenes erfahrenen und durchlittenen Kontrasts) habe den "Schriftstellerberuf für sie zum mörderischen Unternehmen [werden lassen]: Sie verausgabte sich und bekam nichts zurück, nur den Erfolg, eine karge Kost, weil durch das Aussetzen der eigenen Geschichte auch die Mechanismen der inneren Erneuerung und der Erlösung von der Last der eigenen Existenz, wenn wir wollen, der Katharsis, ausgesetzt waren". Erst mit der Verklärten Nacht habe die Autorin "wieder an die suspendierte eigene Geschichte anzuknüpfen" versucht (wie übrigens auch das Fragment Der Taumel zeigt), aber diese "ersten Schritte zu sich selbst" habe die offizielle Kritik vorschnell als mißlungen abgetan. Die Teilung Europas, gegen die Libuše Moníková angeschrieben hatte, begann "nach ihrer Aufhebung die Autorin einzuholen".

Zum Ausklang des Erinnerungsbuches ist von gemeinsamen Kinder- und Familientagen in Karlsbad und später in Prag zu lesen - Meine Schwester, meine Mutter und einige Tiere (143-151). Josef Monik, der um drei Jahre jüngere, in Prag lebende Bruder, erinnert verständnisvoll ihre Tierliebe, die Aschenbrödel-Existenz im Kreis der anderen Geschwister, ihre Liebe zu der sich für die Kinder aufopfernden Mutter und resümiert: "als [Libuše] sich schließlich entschloß, Kinder zu haben und eine etwas unrealistische Vorstellung vom Zusammenleben der Literatur mit einer schlafenden Tochter im Nebenzimmer zu projektieren begann, war es schon zu spät. Ich glaube, meine Schwester hätte ein Buch für ein Kind ausgetauscht".

Was schließlich noch folgt: das Faksimile eines Briefes an den verantwortlichen Herausgeber des >Literaturmagazins< Delf Schmidt, ein Foto aus dem Sommer 1992, zwei handschriftliche Manuskriptseiten aus dem nachgelassenen Roman *Der Taumel* und ein *Der Leguan* betitelter Auszug.

"Als eine Fürstin Libuše der europäischen Literatur" sah sie Friedrich Christian De-lius, und mit ihm sind wir sicher, daß ihre Werke "noch lange gelesen werden, weil sie der Sorte Schriftstellerin zuzurechnen ist, die nicht das schnelle Einverständnis suchten, sondern die Intelligenz ihrer Leserinnen und Leser auf immer wieder überraschende Weise herausfordern und damit ein besonderes intellektuelles Vergnügen stiften".

Das vorliegende Memorial *Prag - Berlin: Libuše Moníková* wird von andauernderer Wirkung sein, als der inzwischen inflationär aufgebrauchte Begriff > Magazin < suggerieren mag. Es ist liebevoll und mit Achtung zusammengetragen wie gestaltet,

eröffnet Einblicke und Zugänge, provoziert Fragen und stiftet allemal Neugier auf die Texte der Libuše Moníková.

II. Anazzi i. Rófi mez melhadok mabandaniani danus indez ani e

Der seit Anfang der achtziger Jahre in Eislingen/Fils lebenden Lyrikerin und Autorin Tina Stroheker ist der 1999 in der Reihe der Publikationen des 'Kunstvereins Eislingen' erschienene Band *Mein Kapitel Mühlberger* zu danken, in dem sie zwanzig Texte von Freunden, Bekannten und Kollegen mit Erinnerungen an den Autor zusammengetragen hat. Insgesamt bietet das Buch eine unterhaltsame Lektüre, dem eine interessierte Lesergemeinde in Eislingen und Umgebung sicher ist. Man mag es bedauern, daß ihm eine größere Aufmerksamkeit über die regionale Grenze hinaus versagt bleiben wird. Daran ändert wohl auch die kürzlich in der Zeitschrift 'Sudetenland' (3/1999, S. 383) erschienene Besprechung von Elke Langstein-Jäger wenig.

Unter den Beiträgern finden sich Namen des literarisch-kulturellen Lebens: Otto Wolfgang Bechtle, Mühlbergers langjähriger Verleger; Jürgen Born, der verschiedentlich den Rat des Zeitgenossen und Kenners der Prager literarischen Szene eingeholt hatte; Siegfried Unseld und Peter Künzel. Gleichberechtigt daneben stehen die Erinnerungen von Frauen und Männern, die mit dem als Mensch wohl nicht ganz unkomplizierten Dichter Umgang gehabt hatten. Aus vielen in dem Band versammelten Texten spricht eine treue, zuweilen unreflektierte Verehrung gegenüber dem gebildeten, in sich verschlossenen Dichter, der offenkundig nur selten etwas von den ihn beschäftigenden Dingen preisgab. Mühlberger gehörte zu jenem Typ Schriftsteller, die im eigenen Werk wie in persönlichen Äußerungen in extremer Weise biographische Auskünfte verweigern und so in radikaler Weise das - inzwischen nicht nur in der Boulevard-Presse zum sensationslüsternden verkommende - öffentliche Interesse am Privatleben anderer unterlaufen. Für seine Lebensgeschichte gilt dies insbesondere für die Jahre 1933-1945. Darauf werde ich späterhin noch zu sprechen kommen.

Tina Stroheker hat den 1918 als Sohn eines Zeitungsverlegers in Stuttgart geborenen Otto Wolfgang Bechtle befragt (15-19), in dessen in Eßlingen angesiedelten gleichnamigen Buchverlag im Zeitraum von 1950 bis in die 80er Jahre wohl mehr

als 20 Bücher Josef Mühlbergers erschienen sind. Der Verleger, der zeitweise einen Kreis damals junger Autoren (Peter Härtling, Kurt Leonhard, Johannes Poethen u. a.) um sich gescharrt hatte, akzeptierte Mühlbergers Einzelgängertum, sein abseits aller Experimente und -ismen Stehen. - Gerda Groß berichtet gar von einer gewissen Gering-schätzung gegenüber dem Schaffen von Böll, Grass, Lenz und der Gruppe 47. - Bechtle zufolge habe für ihn immer gegolten: "Hier bin ich, Josef Mühlberger, und da sind die anderen, die sollen das ihre tun". Auch wenn sich Mühlberger, in seiner übermächtigen Verehrung klassischer Literatur, selbst gern als Lyriker gesehen haben mag, so ist er für den Verleger und andere vor allem ein Erzähler geblieben. Und das nicht nur wegen der verkaufsträchtigen Prosabände Galgen im Weinberg, Herbstblätter oder des Tschaikowskij-Romans Im Schatten des Schicksals. Offenkundig ohne jegliche Verstimmung sah Bechtle, angesichts der Schaffenskraft und Vielfalt der Themen, 'seinen Autor' zugleich auch in anderen Häusern verlegen. Es war ihm kein Problem, zumal der ökonomische Erfolg noch nicht das alleinige Kriterium war, "insgesamt war es mehr Förderung eines Freundes und Hingabe an sein Werk". Doch der Umgang mit dem immer unzugänglicher werdenden, nicht zuletzt wegen des ausbleibenden Erfolges "erheblich verbitterten" Autor gestaltete sich zunehmend schwieriger - bis hin zur leidigen Bestimmung um seinen schriftlichen Nachlaß, bei der er den Rat des langjährigen Freundes und Verlegers gar nicht einholte. Der Eindruck eines "bitteren, grantigen, alten Mannes" durchzieht viele der Erinnerungen.

Die erste Bekanntschaft mit dem Dichter machte der Lyriker Ernst Günther Bleisch (München) beim Erscheinen seines frühen Erfolgsbuches *Die Knaben und der Fluß*. Für ihn gehört Mühlberger mit seinem "respektablen Gesamtoeuvre zu den Dichtern der aussterbenden Art". Im Gegensatz zu seinem Leben im Brotberuf als Zeitungsmann habe seine Erscheinung "manchmal gewisse Züge von 'Abwesenheit'" aufgewiesen und das nicht nur wegen der unmodischen und zuweilen etwas nachlässigen Kleidung, aber "sein Charisma war das eines guten Hirten, und den sogenannten 'kleinen Leuten' gehörte unverhohlen seine Sympathie".

Mit Josef Deppler (25-26), Heinrich Domes (27-31) und Wolfgang Schmauz (79) erinnern sich ehemalige Redaktionskollegen an den, im Kollegenkreis "Väterchen" genannten Feuilletonchef der 'Neuen Württembergischen Zeitung', an seine sprichwörtliche Bescheidenheit wie an seinen berufsuntypischen "ganz unaufgeregten Ar-

beitsstil", an seine Akribie bei der sprachlich-korrigierenden Durchsicht fremder wie eigener Beiträge.

Als langjähriger Gildenmeister und Dozent der Göppinger Volkshochschule und überhaupt wegen seines universalen Wissens genoß er in der Gesellschaft der Region einen besonders guten Ruf, vom tatsächlichen Leben des Josef Mühlberger wußten jedoch selbst enge Bekannte wenig, wie Gerda Groß einräumt.

Siegfried Unselt war Lehrling im Aegis Verlag in Ulm, als er durch Vermittlung eines früheren Lehrers den Dichter Josef Mühlberger kennenlernte und versuchte, ihn für den Verlag zu gewinnen. Sie mochten einander, unternahmen an Sommertagen Wanderungen und schwammen, den Knaben in der frühen Erzählung gleich, gemeinsam im Oberlauf der Donau. Ihre Wege trennten sich, doch bis heute spricht der erfolgreiche Verleger voller Achtung von jener Bekanntschaft.

Obschon Tina Stroheker in den von ihr mit verschiedenen Partnern geführten Gesprächen immer wieder des Dichters Homosexualität anspricht, scheint keiner gewillt, darauf näher einzugehen. Lediglich Friedhelm Röttger spricht in seinen differenzierten Aufzeichnungen diese Lebensproblematik unverkrampft an und vermerkt, daß Mühlberger schwer an dem "Schandfleck" gelitten habe - als solchen hatte er zeitlebens "das in der NS-Zeit erlittene Trauma gesellschaftlicher Ächtung" wegen seines Naturells verinnerlicht. Bis ins hohe Alter habe es

"seine Privat- und Intimsphäre beherrscht, indem es seine sexuelle Beziehung zu Männern mit dem Makel der Amoralität, wenn nicht Abnormität behaftete. Er, dessen Gedichte und Erzählungen von der Wirklichkeit und Wirksamkeit des Eros durchdrungen sind, zwang seine erotischen Wünsche in das Prokrustesbett kontrollierter Lust und distanzierter Hingabe [...], selbst dann noch, als gegen Ende der sechziger Jahre der Paragraph 175 [...] gelockert wurde".

Auch wenn über weite Strecken der versammelten Erinnerungen der Eindruck eines abseits der Tagespolitik lebenden Ästheten entstehen mag, so belehrt uns der Josef Mühlbergers vorausschauende Ratschlag im Esslinger 'Ratskeller' (40-49) überschriebene Text Franz Peter Künzels eines Besseren. Der Übersetzer und späte Nachfolger im Amt des Gildenmeisters schildert ein Zusammentreffen mit dem verehrten Dichter und Übersetzer im Juni 1968 in Esslingen, bei dem es unter

anderem auch um eine Einschätzung des Prager Frühlings ging. So sei Künzel, gerade aus Prag kommend und begeistert von den dortigen Reformbemühungen berichtend, von Mühlberger mit Bezug auf die noch immer ausstehende Behandlung der Vertreibungsproblematik und des "verbrieften völkerrechtlichen Rückkehrrechts", entgegnet worden:

"Nach dem ODSUN also der ZASUN, das Verstauen des Vertreibungsrechts in einem Winkel des geschichtlichen Vergessens, darüber sind sich alle Tschechen sicherlich einig. Wenn mit den Achtundvierziger-Kommunisten diesbezüglich zwei Jahrzehnte nicht zu reden war und die Achtundsechziger-Kommunisten dieses moralische Problem nun unerwähnt lassen [...], wird über Vertreibung und Wiedergutmachung kein diskutables Wort mehr fallen, wozu kommt, daß die Unsrigen in Bonn zu diesem geschichtlichen Verstecken werden beitragen müssen, ob sie wollen oder nicht."

Am Ende des Bandes beschreibt Reiner Wieland seine Bekanntschaft mit Mühlberger und die Umstände, wie der Nachlaß nicht - wie ursprünglich geplant - nach Marbach, sondern in sein Schriftgut-Archiv Ostwürttemberg gelangte.

Der Leser kann sich nach der kurzweiligen Lektüre sein Kapitel von der zweiten Lebenshälfte des Josef Mühlberger ausmalen, was jedoch die erste in der Tschechoslowakei anlangt, tappt er weiterhin im Dunkeln - wie gesagt, Mühlberger sprach nicht gern von dieser Zeit. Und dennoch halten sich gewisse Markierungen: J. M. als Mittler zwischen Deutschen und Tschechen, der dafür und für sein Werk 1937 mit dem Herder-Preis geehrt wurde; JM, der von den Nationalsozialisten bedrängte und zeitweilig inhaftierte Sozialdemokrat und Ähnliches mehr. Nehmen wir hier nur einen Fakt heraus, die selbst in wissenschaftlichen Studien kolportierte Aussage, daß Mühlberger sowohl in der Vor- wie Nachkriegszeit Sozialdemokrat gewesen sei. So erinnert auch Rosl Preuss, 1914 in Marschendorf/Maršov im Riesengebirge geboren und seit 1946 in Eislingen ansässig, in ihrem Beitrag Der Dichter aus meiner Heimat (63-65) eine mit Mühlberger erlebte Situation bei einem 'Treffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft' in Geislingen. Nach einem Vortrag habe er die aufdringlich-anhimmelnden Blicke einer Frau dahingehend kommentiert, daß jene aus Trautenau stammende Dame (von Preuss namentlich nicht benannt) "wohl vergessen [habe], daß wir als Sozialdemokraten im Herbst

1938 in ihrer Villa eingesperrt waren". Es gibt keine Veranlassung, der Erinnerung der treuen Verehrerin zu mißtrauen, vielmehr zeigt dieses Moment der Eigensicht des Dichters lediglich an. daß auch er wohl der Versuchung nicht immer widerstand, in späteren Jahren wenigstens etwas aus seiner Vergangenheit umzudeuten. Man darf das wohl so deutlich sagen, denn alle greifbaren zeitgenössischen Dokumente belegen anderes, sprechen eine andere Sprache. Demnach hatte offenkundig 1938 nicht ihn, sondern den Bruder Alois (sozialdemokratischer Bürgermeister in Trautenau) unmittelbar vor bzw. nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmachts- und SS-Einheiten das Schicksal einer Internierung ereilt, aus der er Wochen später als gebrochener Mann entlassen wurde. Josef Mühlberger hingegen hatte bereits im September 1935 in einem Brief an den Insel-Verlag erklärt: "Ich gehöre seit meinem ersten Studiensemester einer Studentencorporation an. der arische Abstammung als Grundlage zur Aufnahme gilt. Ich selbst habe nie einer Partei angehört, war hingegen stets tätiges Mitglied aller hiesigen völkischen Vereinigungen." Dem Anlaß der Selbstdarstellung entsprechend, erneut hatten ihn völkische Widersacher wegen seiner literarischen Erfolge im Reich öffentlich attakkiert, fügte er an:

"Immer wieder habe ich Schwierigkeiten wegen meines Bruders, mit dem ich oft verwechselt werde [...]. Er, Dr. Alois Mühlberger, ebenfalls in Trautenau, ist Sozialdemokrat und im Dienste dieser Partei sehr rege tätig. [...] Ich befürchte nichts, da ich mich nie und in keiner Weise gegenvölkisch gezeigt habe oder gegen das heutige Regime in Deutschland gesprochen hätte."

Knapp zwei Jahre später weiß der Dichter seinem Leipziger Verleger hoffnungsvoll mitzuteilen, daß "alle feindlichen Dinge, die rein persönlicher Art und vielfach Mißverständnisse waren, bereinigt" seien und die Bezirksleitung der Sudetendeutschen Partei ihm "vollkommene Verläßlichkeit" bestätigt habe.

Um diese Versuche der Annäherung an Haltungen wie Institutionen der NS-Zeit wissend, scheint es aberwitzig wie verantwortungslos, Josef Mühlberger nachträglich als Sozialdemokraten vereinnahmen, ihn gar als politisches Opfer der Nazi-Diktatur sehen zu wollen. All jene Versuche gehören ins Reich der wodurch auch immer motivierten Legendenbildung. Mühlberger selbst hat, nach Aussage Friedhelm Röttgers, an dieser seine zweite Lebenshälfte überlagernden "Bürde

einer wodurch auch immer entstandenen Legende, [...] als junger Schriftsteller politisches Opfer des Nazi-Regimes geworden zu sein", zunehmend gelitten. In dem Sinne wünscht man Reiner Wieland die finanziellen Mittel und den persönlichen Mut, den noch immer geschlossenen Nachlaß mit der nötigen kritischen Distanz aufarbeiten zu lassen, um die damaligen politischen wie persönlichen Wirren, die inneren wie äußeren Kämpfe in ihrem Widerstreit differenzierter nachzeichnen und verstehen zu können.

en spaterens gebrochener Wann entlesser wende, hoer Mühlberger alnge. III Uta Ackermann, 1964 in Dresden geboren, und der 1960 im bayrischen Waldsassen geborene Werner Fritsch haben in der verdienstvollen Reihe 'Literatur, und Reisen im insel taschenbuch' ein umfängliches literarisches Porträt von Böhmen vorgelegt.

Anthologien haben es so an sich, daß man die getroffene Auswahl kritisch werten, mit endlosen Ergänzungswünschen kommentieren kann, aber zu einem schlüssigen - sprich zu einem repräsentativen - Ergebnis führt das selten. Also nehmen wir die vorgelegte Sammlung als das, was es sein will, ein Versuch, sich der unfaßbaren Gesamtheit literarischer Äußerungen zu stellen, die Umrisse eines größeren Bildes nachzuzeichnen und vor allem ein Leseangebot zu machen, das unterhaltend wie bildend zugleich ist. Das kann man der Auswahl der Herausgeber mit vollem Recht bestätigen. Besonders hervorhebenswert an dieser Anthologie scheint mir, daß sie gleichberechtigt deutschsprachige wie tschechische Autoren berücksichtigt. Die Zusammenstellung wird von Texten eröffnet, die sich dem Titel Böhmen am Meer zuordnen, darauf vier, den Himmelsrichtungen folgende Kapitel, diesen sind Texte unter der Überschrift Böhmische Dörfer nachgestellt. Die literarische Reise nimmt ihren Anfang in der ehrwürdigen Kaiserpfalz Eger/Cheb, dem westlichen Tor zu Böhmen, und umkreist im Uhrzeigersinn die Hauptstadt Prag, um schließlich in Stifters Geburtsort Oberplan/Horní Planá zu enden. Die Reihe der 85 Autoren, erwartete wie auch unbekannte Namen jüngerer Schriftsteller, reicht von dem um 1400 lebenden Johannes von Tepl bis zu dem 1970 geborenen Tschechen Petr Borkovec.

Anstelle einer editorischen Vorbemerkung geben uns die Herausgeber gleichsam

den Blick frei in ihre Arbeitsweise - den ieweiligen literarischen Text vor Augen. bereisten sie selbst die Orte und Landschaften:

"Von Beroun an standen die Wälder schwarz. In Křivoklát überquerten wir die Berounka. Wir gingen zur Burg, um den Landstrich zu überblicken, in dem wir uns nun verlieren würden. Über die Brücke kehrten wir ans andere Ufer zurück und tauchten abermals in dunklen Wald. Serpentinen führten hinauf nach Bránov: am verlassenen Gasthof eine Gedenktafel für Ota Pavel. Die Begegnung mit diesem Autor war eine der schönsten Überraschungen bei der Arbeit an diesem Buch. [...] Jemand wies uns den Weg zum >letzten Paradies< von Ota Pavel. Es war nur zu Fuß zu erreichen. Als wir sie schon nicht mehr erwartet hatten, hinter einer grün verwucherten Wegbiegung, tat sich die Siedlung vor uns auf. Der einzige Weg führte zum Fluß und zum Fährhaus. Die Akazie stand noch, unter der jeder, selbst ein Angler, die Wahrheit gesagt haben soll. Alles war genauso, wie beschrieben: der rasche Fluß, die stromaufwärts gelegene kleine Insel, die >Schnit-zelfische<, die im seichten Wasser spielten. Nicht Hechte, >groß wie Krokodile<, köderten wir mit ihnen, sondern Erinnerungen an eine Zeit, in der wir noch nicht gelebt haben, die hier aber so geblieben zu sein scheint, wie es bei Ota Pavel zu lesen ist." as a plan set all and houseways a real ba-

Auf der von Ackermann und Fritsch gezeichneten "Gegenlandkarte des Geistes", die, wie der Werbetext des Verlages verheißt, in der Tat eine Einladung zu einer ungewöhnlichen Entdeckungsreise ist, vermißt man lediglich Texte von deutschsprachigen Autoren des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts aus Böhmen - von Adler bis Watzlik (auch die oben behandelten Autoren Moníková und Mühlberger sucht man vergeblich). Insofern fehlen doch einige unverzichtbare Farbtupfer in dem prächtig nachgezeichneten Porträt einer Kulturlandschaft. Auch diese "sudetendeutschen Dichter" waren einst doch eher der jeweiligen böhmischen Heimatgegend verbunden, als beispielsweise dem großstädtischen tschechischen Prag, welches von den Herausgebern mit Bedacht ausgeklammert wurde.

# Beet Yes mailing Atheita works a den tewesligen blemtischen Test von Aug.VI

Der Beitrag einer aus den geistesgeschichtlichen, kulturellen wie regionalen Besonderheiten in Mähren (die Sonderheit Mährisch-Schlesiens eingeschlossen) entstandenen deutschsprachigen Literatur ist - läßt man Namen und Werke der aus der Re-gion stammenden Autoren und Persönlichkeiten vor dem geistigen Auge Revue passieren - durchaus hoch zu veranschlagen, auch wenn ein Blick in literatur- wie kulturgeschichtliche Darstellungen diesen Eindruck in keiner Weise widerspiegelt oder auch nur andeutungsweise reflektiert.

Das Werk der aus dieser Region stammenden Autoren wurde bislang und wird bis heute unter vermeintlich übergeordneten Kategorien einer nationalliterarischen Zuordnung subsumiert - so etwa der österreichischen oder gar der deutschen Literaturgeschichte; bestenfalls stellt man einige ob ihrer Prager Lebens- und Schaffensjahre in den Kontext der dort seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen deutschsprachigen Literatur.

Diese lange tradierte Praxis und die damit verbundene Tendenz der Nichtbeachtung eines breiteren Stroms literarisch-kultureller Entwicklungen kritisch zu konterkarieren, zeigen sich die Olmützer Germanisten seit Anfang der neunziger Jahre mit verschiedenen Unternehmungen bemüht - das Sealsfield-Symposium 1993 in Znaim/Znojmo oder der Anteil am Paul Engelmann Kolloquium 1997 in Innsbruck sowie verstreut publizierte Einzelstudien. Dabei geht es nicht vorrangig um eine Revision bisheriger Wertschätzungen und Leistungen, auch nicht um einen wie auch immer gearteten Wettbewerb mit, respektive gegen die deutschsprachige Literatur Prags. Schon gar nicht wollen die Olmützer einem "militanten 'Moravismus' das Wort" reden, wie es Ludvík Václavek in der Vorrede des vorliegenden Konferenzbandes (8) zu betonen für nötig erachtet - es geht schlicht darum, der erkenntnisstiftenden Anforderung einer differenzierten wie die Gesamtheit literarischer Erscheinungen erfassenden Überschau zu folgen. Das international gewachsene Interesse an regionalen Verbünden und deren Besonderheiten wie das in den letzten Jahren entstandene Instrumentarium, solche Zusammenhänge erkenntnisfördernd zu untersuchen, bestätigt lediglich das Vorhaben, welches seit 1998 von "einem einigermaßen stabilisierten Team von Wissenschaftlern und Studenten" (7) um Inge Fialová-Fürstová auf gesicherter Basis in Angriff genommen wird, unterstützt von österreichischer Seite und mit finanzieller Förderung durch die Grant-Agentur der Tschechischen Republik.

Die am Lehrstuhl für Germanistik der Palacký-Universität in Olmütz entstandene 'Arbeitsstelle für mährische deutschsprachige Literatur' widmet sich programmatisch der Erschließung, Sammlung und Sichtung von archivarischen Quellen und will im Prozeß der auf breiter Basis geführten wissenschaftlichen Debatte schließlich lexikographische wie monographische Publikationen befördern und vorlegen. Der Beginn einer derart anspruchsvollen Erschließung und Neubewertung einer auf mährische Aspekte bezogenen Literaturbetrachtung liegt mit dem 288 Seiten starken Band vor, zu dem 21 Referenten einer internationalen Konferenz im April 1999 beigetragen haben.

Das Programm der Tagung war, dem Anlaß einer Bestandsaufnahme folgend, weit gespannt und in der methodisch-methodologischen Anlage der einzelnen Beiträge äußerst heterogen. Neben summierenden Überblicken (Ludvik Václavek: Olmützer deutsche Dichter im 19. und 20. Jahrhundert /60-71/, Antonin Měšťan: Heutiger Stand der Forschung über den deutschsprachigen amerikanischen Autor Charles Sealsfield aus Poppitz in Mähren /123-128/) finden sich monographische (Josef Peter Strelka: Ernst Lothar /202-214/, Gabriela Scherer: Erica Pedrettis Prosa - deutschsprachige mährische und/oder deutschsprachige Schweizer Literatur /215-222/) wie vergleichende Darstellungen (Allan Janik: Drei mährische Weltbürger: Paul Engelmann, Friedrich Pater, Johannes Österreicher /72-81/, Jaromír Loužil: Franz Thomas Bratranek und Ottilie von Goethe /82-93/, Jiří Veselý: Hieronymus Lorm und Adalbert Stifter /94-102/, Roman Kopřiva: Das verschwiegene Teleskop. Zum Sprach- und Darstellungsstil in Rudolf Kassners Gleichnis 'Der Spiegel des Herrn'. Ein Vergleich mit Jean Pauls 'Vorschule der Ästhetik' /256-288/).

Daneben stehen auch Einzeluntersuchungen (Alena Kováříková: Peter Härtlings Roman 'Große, kleine Schwester |223-228|, Hartmut Cellbrot: Zum "physiognomischen Sehen" bei Rudolf Kassner |242-255|) und interpretierende Betrachtungen (Wolfgang Müller-Funk: Die grenzenlose Lust an der Macht. Ludwig Winders 'Die nachgeholten Freuden' als literarisches Lehrstück einer Theorie der Macht |129-147|). Der den Band eröffnende Beitrag von Libuše Hrabová (Die Deutschen in Mähren) referiert die lange Reihe bekannter Fakten wie Mutmaßungen um die Anfänge der Siedlungsgeschichte der Region, die vornehmlich seit dem 19. Jahrhundert natio-

nal motivierten Interpretationen unterlag und immer aufs Neue Zündstoff für die widerstreitenden Parteien lieferte. Ähnlich verfährt der ebenfalls in Olmütz tätige Ivo Barteček in seiner Betrachtung, in dem er die "wichtigsten Gestalten der deutschen Historiographie in Mähren" (29) im 19. Jahrhundert auflistet, um sich ausführlicher "der Gründerleistung Christian d'Elverts (1803-1896)" (29) zuzuwenden, die er unmittelbar in den Zusammenhang des Wirkens verschiedener Gesellschaften und Vereine stellt.

Der Prager Germanist Václav Maidl eröffnet mit seinen Bemerkungen Zu einigen Aspekten der regionalen Literaturforschung theoretische Überlegungen zu methodologischen Problemen der auf die Region abzielender Forschungsansätze. Sich auf allgemein bekannte Arbeiten zur Regionalliteratur stützend (H.-P. Eckert: Zum Umgang mit sogenannter 'Regionalliteratur', W. Lipp: Soziale Räume, regionale Kultur: Industriegesellschaft im Wandel oder N. Mecklenburg: Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman), orientiert Maidl künftige Untersuchungen nicht nur auf eine anzustrebende Vollständigkeit bei der Erfassung von literarischen Texten:

"Nicht nur Analyse und Interpretation der Texte an sich sollten Gegenstand der Forschung bilden, sondern auch deren gesellschaftliche Hintergründe, die Bedingungen für deren Entstehung, die Frage, inwieweit die Texte auch ein Ausdruck ihrer Zeit sind. Die Literatur interessiert uns als Aussage von ihrem Autor, aber auch als Aussage über ihre Zeit. Es interessieren uns die damaligen literarischen Bestrebungen in der Region, denn diese Bestrebungen waren eine Mischung aus Geläufigem, Alltäglichem und etwas, was erst mit einem gewissen Zeitabstand tragend und wichtig erscheinen mochte, nicht aber zur Zeit der Entstehung." (23)

Wenn dieser Ansatz durch flächendeckende Untersuchungen zu Konzepten, Richtungen in ihrem mittelbaren wie unmittelbaren Reflex auf formulierte Gruppeninteressen (in den so überaus zahlreichen Vereinen und Parteien) gestützt wäre,
sowie auch die unterschiedlichsten Elemente der literarischen Distribution wie Rezeption erfassen würde, käme man zu einem Bild von der Vergangenheit, das den
realen Zuständen näher stünde als so manche vorgefaßte, tradierter wie heutiger
(Wunsch-)Vorstellungen und würde helfen, das leidige Sammeln und Aneinander-

reihen von Geburtsorten wie zeitweiliger Verweildauer in Mähren zu überwinden. Jiří Munzar (Brünn) stellt den 1942 im KZ Mauthausen ermordeten Literaturhistoriker Stanislav Sahánek in den Kontext der historischen Erforschung der mährischen Literatur. Nach der Promotion (*Tschechische Elemente im Werk von Marie von Ebner-Eschenbach*) bei Jan Krejčí sei Saháneks Beschäftigung mit Autoren und Themen aus dem Umkreis der mährischen Heimat nie abgerissen, und komparatistische Aspekte haben in seinem Schaffen eine neue Qualität erlangt. Im Gegensatz zu der für die böhmische wie Prager Situation typischen Scheidung zwischen Tschechen und Deutschen sei für Sahánek (wie überhaupt für Mähren allgemein) eine dominante Tendenz einer vorurteilsfreien wie tolleranten Herangehensweise charakteristisch.

Überaus lesenswert ist der Beitrag von Zdeněk Mareček (Emil Hadina im Kontext der deutschschreibenden national orientierten Autoren aus Mähren und Schlesien, 168-201) - und das nicht nur ob seiner ausladenden Materialfülle und des daraus resultierenden Umfangs (!). Mareček versteht es, die biographischen Fakten und die literarische Wirksamkeit des Schriftstellers Hadina in einen größeren regional wirksamen gesellschaftlichen wie kulturellen Zusammenhang zu stellen und dabei die jeweilige Bandbreite von Übereinkünften und Divergenzen zu literarischen, kulturellen wie politischen Strömungen der Zeit kenntlich zu machen. Dabei unterliegt Mareček nicht einer - aus langjähriger Recherche und der daraus gewonnenen intimen Kenntnis der Lebenszusammenhänge resultierenden - 'unbewußten' Apologie mit den seinerzeit auszumachenden Haltungen oder gar Bekenntnissen des mährischen Schriftstellers, der eingedenk all seiner völkisch-nationalen Positionen (die antitschechischen Auslassungen einschlossen) schließlich nicht dem nationalsozialistischen Wahn erlag und sich auch nicht angesichts der schwindenden Publikationsmöglichkeit nach 1933 den herrschenden Bedingungen des NS-Buchwesens anbiederte. Mit der vorliegenden Studie gelingt es Mareček zu zeigen, daß es mit einer (woher auch immer stammenden) Etikettierung eines Autors - zumal eines aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts - nicht getan ist. Wir sind gut beraten, vor allem die damaligen Parteiungen und inneren Kämpfe genauestens zu recherchieren und unvoreingenommen zu analysieren. Daß man dabei eine werkimmanente oder lediglich beschreibende Betrachtungsweise durch ein auf die Rekonstruktion der sozial, kulturell wie geistesgeschichtlich wirksamen Zeitbedingungen zielendes Herangehen überwinden muß und kann, macht die Studie von Mareček auf überzeugende Weise sinnfällig.

Einen ganz anderen Zugang zur Forschungsproblematik eröffnet Klaus Heydemann aus Wien (*Die Traßlersche Leihbibliothek in Brünn*, 40-59). Der Autor referiert auf der Grundlage des in der Mährischen Landesbibliothek erhaltenen Materials Bestand, Klientel und Usus der 1812 in Brünn eröffneten Leihbibliothek, um damalige Klassifizierungen bzw. Zuordnungen auszumachen und Lektüre-Präferenzen nachzuweisen. Dabei verengt sich der Blick nicht explizit auf die seinerzeit in Mähren geschriebenen bzw. erschienenen Werke - Heydemann hebt hervor, "daß die Funktion der Traßlerschen Leihbibliothek in Brünn [...] darin bestand, [...] Literatur in Mähren zu verteilen, [daß sie] ein Fenster zur deutschen und Teilen der europäischen Literatur" (56) darstellte. Das kennzeichnet zum einen den realen Zustand literarischer Konsumtion wie zugleich auch die Notwendigkeit, das regional jeweils wirksame Geflecht von "bodenständig" wie gesamteuropäisch entstandener literarischer Produktion in seiner Vielfalt der Genres und Gattungen im Auge zu behalten.

Bei der vielfach gewohnten Art der aneinanderreihenden Erwähnung von Persönlichkeiten, die entweder aus Olmütz und Umgebung stammen oder sich kurzzeitig dort aufgehalten haben, sowie von künstlerischen Werken, die in irgendeinem Bezug zu Olmütz stehen, beläßt es Ludvík Václavek (*Olmützer deutsche Dichter im 19. und 20. Jahrhundert*, 60-71). Eine derart eingeschränkte lokalpatriotische Sammelleidenschaft führt u. a. zu folgenden Erkenntnissen: "Wir konnten in der letzten Zeit feststellen, daß die erste in der Tschechoslowakei verfaßte wissenschaftliche kritische Arbeit über Kafka 1950 in Olmütz entstanden ist, aus der Feder von Aimé van Santen, der hier als Lektor der niederländischen Sprache an der erneuerten Universität wirkte"(69).

Die Beiträge, die sich mit deutschsprachigen Autoren der Gegenwart beschäftigen, in deren Werk sich ein thematisch-inhaltlicher Bezug zu Mähren oder allgemein zu Böhmen, respektive zur Problematik deutsch-tschechischer Beziehungen herstellt, lassen sich zwar zu einem Komplex zusammenfassen, offenbaren aber zugleich auch die allgemeine Crux des anvisierten Untersuchungsansatzes [Gabriela Scherer (Zürich), Alena Kováříková (Pilsen), Eva Kolářová (Ústí n/L.)]. Es ist eben nicht mit der bloßen Benennung von regionalen oder thematischen Bezügen getan,

zumal wenn im Falle der letztgenannten Autorin (Ein Kapitel aus den deutsch-tschechischen Beziehungen. Betrachtungen zu dem Buch von Gerda Eckelt 'Wo ist mein Heim, mein Vaterland' /229-236/) der Blick völlig im Bereich beschreibenden Nachvollzugs befangen bleibt.

Einzelnen Beiträgen wie dem Band insgesamt hätte die korrigierende Hand eines Redakteurs gut getan, auch wenn die sprachliche Disparität nur selten das Textverständnis erschwert.

Der im Untertitel formulierte Anspruch der Tagung und des sie dokumentierenden Bandes - eine Bestandsaufnahme - war mit Bedacht gewählt und kann sicher als eingelöst betrachtet werden. Ihn künftig als solchen ernst zu nehmen hieße, daß sich kommende Arbeitsvorhaben und -schritte deutlich von dem bereits gesicherten, durch Sammlerfleiß zusammengetragenen Wissen abheben sollten. Auf diesem beschwerlichen Weg kann man wohl kaum in den einst gelegten Bahnen fortschreiten, vielmehr müssen neue Fragestellungen und methodologische Ansätze formuliert, diskutiert und durch Untersuchungen bestätigt werden.

Angesichts der gesamteuropäischen Integration haben sich inzwischen allerorten Forschungsansätze etabliert, die sich um die historische Rekonstruktion geistiger Prozesse bemüht zeigen. Verstärkt wird nach den sozialen und räumlichen Voraussetzungen kultureller wie geistiger Phänomene und Entwicklungen gefragt.

Nachdem sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts im Einklang mit dem politisch lokkeren Staatsgebilde des 'Deutschen Bundes' ein literarisch-kulturelles Verbreitungsgebiet ausgebildet hatte, das im wesentlichen mit dem deutschen Sprachraum identisch war, änderten sich diese Verhältnisse mit der Gründung des preußisch dominierten Deutschen Reiches. Vor allem an den Rändern des deutschen Sprachraums, insbesondere im eisleithanischen Teil der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, sind seit Mitte des 19. Jahrhunderts Bemühungen virulent, den eigenen Wert im Rahmen der angenommenen deutschen Sprach- und Kulturnation erstmals zu bestimmen. Im Gefolge dieser Bestrebungen entstanden erste literaturgeschichtliche Überblicksdarstellungen, die regionalen Aspekten Rechnung trugen. Das Großprojekt einer Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte, 1898 von Nagl und Zeidler in zwei Bänden vorgelegt und in überarbeiteter, weitergeführter Ausgabe 1936 von Castle zu einem vormaligen Abschluß gebracht, ist das bekannteste Beispiel.

Auch die Literaturgeschichte stellt in ihren Einzelerscheinungen keine Abfolge kanonischer Texte dar, die nur mit geistes- wie poesiegeschichtlichen Untersuchungsansätzen zu erfassen wären. Daneben stellen sich konkrete, an Orte und Räume gebundene Erscheinungen, die in ihrer Sonderheit einmalige Sozialkörper und Kulturkreise entstehen und wirken ließen. Der kultur- und sozialgeschichtliche Ansatz einer auf die entstehungs- wie wirkungsgeschichtlichen Aspekte orientierten Forschung ist eine notwendige Ergänzung zur traditionellen Gattungsgeschichte der Literatur und Künste. Insofern scheint eine bereits am Ausgang des 19. Jahrhunderts im Umkreis von August Sauer (und seines Schülers Josef Nadler) vehement entstandene 'Literaturgeographie' auch heute noch sinnvoll wie notwendig - eingedenk aller möglichen und bereits hinreichend diskutierten Nähe und Verstrickungen mit zeitgenössischen Rasse- und Volkstumstheorien sowie den politisch daran gebundenen Expansionsansprüchen wie 'Herrenmenschen'-Theoremen. - Dabei kann nicht nur die regionale Abstammung oder Herkunft eines Autors wie seines Werkes von Interesse sein, sondern es geht vielmehr um die kulturellen, geistigen und sozialen Bedingungen für das Entstehen und Wirken von literarischen Texten. Dies sollte also vornehmlich auch und vor allem die Erforschung von literaturfördernden Institutionen und Distributionssystemen einschließen. Gemeint ist die sozialgeschichtliche Rekonstruktion eines regionalen Mikrokosmos des kulturellen und literarischen Lebens. Autor wie Leser unterliegen den - weithin unerforschten - kulturellen Einflüssen, die mit familiärer wie regionaler Herkunft vielschichtig verschlungen sind, einen Teil des Quells seiner poetischen Inspiration darstellen und in der Konfrontation mit der 'Welt außerhalb der Region' eine thematisch geistige Auseinandersetzung herausfordern. Insofern bedarf es bei aller Fokussierung auf den Raum einer Region immer des Blickes auf die übergeordneten Zusammenhänge und Dimensionen. Im Gefolge derart angestellter Untersuchungen bekäme möglicherweise auch der an sich amorphe Begriff > Region < schärfere Konturen als ein relativ eigenständiger Teil eines übergeordneten höheren Ganzen - eines Volkes, einer Nation oder des politischen Verbundes in einem Staat.

Die Literatur einer Region erfassen und analytisch darstellen zu wollen, sollte immer auf die Erhellung der jeweils konkreten Entstehungs-, Distribution- und Rezeptionsbedingungen abzielen, um auf Grund der daraus auszumachenden Sonderheiten das System literarischen Lebens gegenüber anderen Regionen oder dem

übergeordneten Ganzen abheben zu können. Im Verlauf dieses Ansatzes wäre beispielsweise nach spezifischen Momenten zu fragen, die möglicherweise einen Ausdifferenzierungsprozeß zwischen dem Geistesleben von Deutschösterreich (vornehmlich Wien) als Zentrum und den jeweiligen Regionen aufzeigen. Für multiethnische wie multikulturelle Siedlungsgebiete, wie etwa die böhmischen Kronländer, das ehemalige Oberungarn oder die Steiermark mit starken Mischzonen von deutscher und slawischer Bevölkerung, eröffnet diese Problematik noch weitere Dimensionen, so etwa die Frage nach möglichen, die jeweilige Ethnie und ihre Kultur übergreifenden Momenten eines eigenständigen regionalen kulturellen Selbstbewußtseins, vergleichbar der, keineswegs national verstandenen Idee eines ausgeprägten landsmannschaftlichen bzw. regionalen Patriotismus, wie wir sie bis heute u. a. in Bayern finden.

#### Prag - Berlin: Libuše Moníková

Hrsg. von Detlef Schmidt und Michael Schwidtal. Rowohlt Literaturmagazin 44, Reinbek b. Hamburg 1999, 192 S.

## Mein Kapitel Mühlberger. Erinnerungen an einen Autor.

Hgg. von Tina Stroheker. Mit acht Abbildungen und einem Werkverzeichnis (v. Michael Berger). Eislingen 1999, 165 S.

#### Böhmen. Ein literarisches Porträt.

Mit farbigen Abbildungen. Hgg. von UTA ACKERMANN und WERNER FRITSCH. [insel taschenbuch 1994] Insel Verlag Frankfurt a. M. und Leipzig 1998, 265 S.

### Mährische deutschsprachige Literatur - Eine Bestandsaufnahme

Beiträge der internationalen Konferenz in Olmütz (25.-28. April 1999). Hrsg. von INGE-BORG FIALOVÁ-FÜRSTOVÁ. Olomouc 1999, 288 S.